

Windischerin schreibt die beste Arbeit

Brugg-Windisch Wirtschaftsingenieurin Kathrin Büchli (25) wurde in Bern für ihre Bachelorarbeit ausgezeichnet

VON DEBORAH BLÄUER

Mittlerweile kennt sich Kathrin Büchli hier bestens aus. Eigentlich stammt sie aus Elftingen, aber fürs Studium an der Fachhochschule Nordwestschweiz (FHNW) in Brugg-Windisch ist sie nach Windisch gezogen. Unterdessen arbeitet die 25-Jährige in einem 100-Prozent-Pensum als Projektleiterin bei Laborplaner Tonelli AG in Gelterkinder. Doch auf dem Campus Brugg-Windisch ist sie immer noch ein wenig zu Hause. Sie besuche heute Abend einen Vortrag, sagt sie und hält kurz an, um ein paar Worte mit einem ehemaligen Studienkollegen zu wechseln.

Drei Jahre studierte Büchli an der FHNW Wirtschaftsingenieurwesen und auch ausserhalb der Vorlesungen verbrachte sie zahlreiche Stunden hier, um an ihrer Bachelorarbeit zu schreiben, die

«Schwierig war es, tief genug in das Thema einzutauchen und sich trotzdem nicht in Details zu verlieren.»

Kathrin Büchli Projektleiterin

sie im Sommer 2016 abgeben musste. Harte Arbeit, die sich gelohnt hat. Am 19. Oktober gewann sie in Bern den WI-Award 2017. Damit zeichnet die Vereinigung Wirtschaftsingenieure Schweiz (VWI CH) jedes Jahr die besten Bachelor- und Masterarbeiten der Schweiz aus.

Das Konzept wird ausgearbeitet

Büchlis Arbeit dreht sich um die kostendeckende Einspeisevergütung (KEV). Diese dient der Förderung von erneuerbaren Energien für die Stromproduktion. Will heissen: Unternehmen oder Privatleute, die Strom aus Biomasse, Photovoltaik, Geothermie, Kleinwasser- oder Windkraftanlagen produzieren, können einen Antrag stellen, damit sie für den ins Netz eingespeisten Strom eine Entschädigung erhalten. Allerdings haben nicht alle Anspruch darauf. Die Anlagen müssen nämlich bestimmte Anforderungen erfüllen und die rechtlichen Grundlagen einhalten.

Büchli hat diese Kriterien analysiert und für die nationalen Stromnetzbetreiberin, die Firma Swissgrid, ein erstes Konzept dazu aufgestellt, wie solche Anlagen künftig überprüft werden sollen. Das Unternehmen ist nun gerade dabei, dieses Konzept detailliert auszuarbeiten. «Es ist wichtig, dass die KEV-Vergabe korrekt und exakt angewendet wird», erklärt der zuständige Abteilungsleiter René Burkhard. «Doch es gibt viele Grauzonen im Gesetz und laufend Änderungen. Umso wichtiger ist es, gut zu kontrollieren.»



Lange Zeit war der Campus der Fachhochschule Nordwestschweiz Brugg-Windisch Kathrin Büchlis zweites zu Hause.

SANDRA ARDIZZONE

Auf die Firma Swissgrid wurde Büchli bei einem geführten öffentlichen Rundgang aufmerksam. Es interessiert sie, wie erneuerbare Energien funktionieren und was damit erreicht werden kann. Sie sagt: «Die Arbeit der KEV möchte ich gerne unterstützen, sodass eine effiziente und zielgerichtete Förderung der erneuerbaren Energien sichergestellt werden kann.»

Als «sehr komplex» beschreibt Büchli die Arbeit. Es gebe viele verschiedene Anlagentypen zur Stromerzeugung und die Gesetzesgrundlagen seien äusserst umfangreich. Nicht verwunderlich, dass sie für die 250 Seiten umfassende Arbeit mehr als 300 Stunden investiert hat.

Alles alleine zu machen, sei eine grosse Herausforderung gewesen, erzählt sie. Bei der Einzelarbeit habe ihr der Austausch mit anderen Studenten und die Möglichkeit, die Arbeit aufzuteilen, gefehlt. Es sei auch schwierig gewesen, nichts zu verges-

300

Stunden wendete Kathrin Büchli für die Bachelorarbeit auf.

sen und das Thema ganzheitlich zu erfassen. «Schwierig war es, tief genug in das Thema einzutauchen und sich trotzdem nicht in Details zu verlieren», führt sie aus.

Umso wertvoller war für sie der Austausch mit Angestellten der Swissgrid und ihrem Projektcoach von der FHNW. Dieser half ihr dabei, ihre Arbeit immer wieder kritisch zu hinterfragen. Einen Ausgleich für diese kopflastige Tätigkeit fand sie als Jugendgruppenleiterin der evangelisch-methodistischen Kirche Windisch und in der Fachschaft Technik der FHNW, wo sie Events organisierte.

«Ein Stein vom Herzen gefallen»

Für den WI-Award wurde sie von der Schule nominiert. Während eines kurzen Vortrags galt es, das Publikum, das sich aus Experten und Laien zusammensetzte, zu überzeugen. 250 Seiten hochkomplexe

Materie in zehn Minuten zusammenzufassen, war alles andere als ein leichtes Unterfangen. Doch Büchli überzeugte ihre Zuhörer. Ihr sei ein riesiger Stein vom Herzen gefallen, schildert sie den Moment, als sie als Gewinnerin bekannt gegeben wurde und lächelt bei der Erinnerung. Sie sei auch dankbar, für die viele Arbeit eine Anerkennung zu bekommen. Als Preis erhielt sie ein Diplom, 2000 Franken und zusätzlich eine Mitgliedschaft bei der VWI CH.

Zurzeit geniesst die ehemalige Studentin ihre spannende Arbeit als Projektleiterin. Allerdings könnte sie sich auch vorstellen, eines Tages vielleicht wieder an die Fachhochschule zurückzukehren und dann den Master in Angriff zu nehmen.



Mehr Infos zur Bachelorarbeit finden Sie online auf www.aargauerzeitung.ch

BRIEFE AN DIE AZ

An die Bürgerlichen in Brugg: Erwachet!

Diverse AZ-Artikel: Zu den Stadtammanwahlen in Brugg

Ein ungleiches Paar präsentiert sich für die Wahl als Stadtamman. Grund genug, die Aufgabe als auch die dahinter stehenden Personen in Bezug auf Ideologie, Führungserfahrung und Unternehmertum zu analysieren. Vorab: Die rot-grünen Parteiprogramme schreiben den Menschen vor, wie sie zu leben haben - bis hin zur Entmündigung. In kleinen Schritten zwar, aber umso erfolgreicher.

Diesem Mindsetting folgen selbstverständlich auch die Exponenten der jeweiligen Parteien. So zum Beispiel, wenn in Brugg «etwas bewegt» werden soll, ein Synonym marktschreierischer Rhetorik für Planwirtschaft und Missmanagement (siehe Campussaal und weitere Fehlinvestitionen). Wenn mit fremdem Geld fremde Berater für die Umsetzung einer Ideologie angestellt werden, kommt üblicherweise nichts Gescheites für die Bewohner heraus (Beispiele: das neue Baugesetz, die Habsburgerstrasse etc.). Die Politik ist nicht für das Lebensprogramm der

Bürger zuständig, sie soll lediglich möglichst offene Rahmenbedingungen setzen.

Die Erfahrungen mit (mitte-)links-grünen Exekutiven bestätigen diese «Verhaltensmuster» und sind seit langem bekannt. Es ist nun Zeit, dass in Brugg wirklich etwas bewegt wird und die Exekutive ihren Job wieder richtig macht. Zu den Hauptaufgaben gehört die Führung der Verwaltung. Wie in jeder Organisationseinheit muss die Leistung der Mitarbeiter beurteilt und gemessen werden, andernfalls können Optimierungen nicht vorgenommen werden. Kurzum: Das, was die KMU im letzten Jahrzehnt auch tun mussten. Diese Aufgabe ist nicht delegierbar und gilt ja auch als Rechtfertigung für das hohe Salär. Ferner gilt es, auf politischer Ebene, Kanton und Bund die Stirn zu bieten (nicht deren Vollstrecker zu sein) und die Bedürfnisse der Bürger vor Ort durchzusetzen. Angesichts dieser Herausforderungen reicht «Sympathie» wahrlich nicht zur Erfüllung des Jobprofils. Gefragt ist Leadership, Vernetzung und viel Kraft, um auch Nein sagen zu können. Diese Attribute korrespondieren leider nicht zu einem Sachbearbeiterjob in Verwal-

tung/Behörden. Es wäre auch absurd, wenn sich ein Arzt als Versicherungsvorkäufer bewirbt (und umgekehrt). Vor diesen Hintergründen ist nur die Wahl von Titus Meier legitim.

THOMAS SALM,
SVP-EINWOHNERRAT, BRUGG

Horlacher ist ebenso verwurzelt und vernetzt

Nach neusten statistischen Erhebungen sollen nur noch etwa 25% der Einwohner mit dem Wohnort verwurzelt sein. Ob Sie, geschätzte Leser, auch zu diesen Verwurzelten gehören und an der Wahl eines Stadtammanns oder einer Frau Stadtamman teilnehmen? Dann fragen Sie sich auch, was die Kernbedingungen für so eine Wahl denn sein sollen? Manche der stets zitierten Eigenschaften sind beliebig interpretierbar, deren zwei stechen mir besonders bei der Darstellung von Titus Meier besonders ins Auge: Es sind seine Verwurzelung und seine Vernetztheit. Beides sind zweifelsohne wertvolle Voraussetzungen bei der anstehenden politischen Arbeit. Aber eigentlich ist der Anspruch Verwurzelung für ein Amt eines Stadtoberhauptes beinahe eine Selbstverständlichkeit.

Also lassen wir das, denn Barbara Horlacher ist das mindestens genauso, nur betont sie das weniger.

In der städtischen Politik vernetzt zu sein, ist in der Stadt, in der Region und auch in den Gremien von grösster Wichtigkeit. Ein gutes Netzwerk bedarf allerdings der Pflege einer intensiven Kommunikation. Das war schon ein Kernanliegen von Dani Moser. Alleine das zu leisten innerhalb der lokalen Herausforderungen als Stadtamman oder eben Frau Stadtamman sind enorm anspruchsvoll und nehmen wohl noch eher zu. Mir scheint es darum, dass eine Vermengung vom Stadtamman- mit dem Grossratsmandat zuviel des Guten ist.

Darum gebe ich Barbara Horlacher meine Stimme für das städtische Mandat. Titus Meier hat sich als Grossrat bewährt und soll es auch bleiben. So sind die Kräfte sinnvoll verteilt. Ich traue auch beiden zu, dass sie sich gegenseitig gut vernetzen in Anbetracht ihrer beidseitigen starken Verwurzelung in Brugg. Übrigens (auch ohne Quotenregelung): Es kann doch nicht sein, dass in einer Schweizer Stadtregierung im Jahre 2018 keine einzige Frau mitwirkt!

MARTIN NÜESCH, BRUGG

Die ältesten Einwohnerrats-Kandidierenden fehlen

AZ vom 14.11.: Sie wollen die Jugend im Rat repräsentieren

Es ist grundlegend wichtig und richtig, dass die Jugend in unserer Demokratie politisiert. Auch wenn der Stimmbürger letztlich entscheidet, wer gewählt wird. Zum Funktionieren unserer Schweiz muss aber eine angemessene Vertretung der wichtigsten Gruppen gesichert sein. Im Stadtrat haben wir eine Übervertretung der Seniorengeneration (40%). Der 36-jährige Stadtamman-Kandidat Titus Meier brächte die notwendige Verjüngung. Hingegen sind die Senioren und Seniorinnen im Stadt- und Kantonsparlament und andernorts seit Jahren unbemerkt und unwidersprochen hoffnungslos untervertreten. Und noch schlimmer: Dieser negative Trend setzt sich fort. Ihr Bevölkerungsanteil beträgt in Brugg rund 20% (entspräche 10 Einwohnerräten), gemessen an den Stimmberechtigten gar 28% (=14 Einwohnerräte von 50). Zurzeit vertreten nur 4 Einwohnerräte (8%) diese wachsende Generation. Kandidieren tun nur 3.

PETER HAUDENSCHILD,
DELEGIERTER SCHW. SENIOREN-RAT, BRUGG